

Uta Motschmann: Schule des Geistes, des Geschmacks und der Geselligkeit. Die Gesellschaft der Freunde der Humanität 1797–1861 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800, Bd. 14). Hannover: Wehrhahn Verlag 2009. 504 S. mit beigelegter CD mit weiteren ca. 700 S., 44,00 €.

Die Gesellschaft der Freunde der Humanität war ein langlebiger Berliner geselliger Bürgerverein. Über den Zeitraum ihres Bestehens zwischen 1797 und 1861 vereinte die Humanitätsgesellschaft mehr als 300 Mitglieder – Wissenschaftler, Künstler, Geschäftsleute, die Intelligenzija dieses schnell wachsenden urbanen Zentrums in Preußen. Der Zweck dieser „Verbindung von gebildeten Männern aus allen Ständen“ war laut Statuten „eine wissenschaftlich begründete Freundschaft zu stiften, und durch wechselseitigen Austausch ihrer Gedanken, Kenntnisse und Erfahrungen innere Fortbildung und aufheitende Erholung zu veranlassen.“ Im Mittelpunkt der wöchentlichen Sitzungen standen Gelehrtenvorträge aller Art, u.a. Vorlesungen über Fachthemen, Buch- und Zeitschriftenartikelbesprechungen sowie Diskussionsbeiträge über wissenschaftliche Innovationen und gesellschaftliche Debatten. Danach wurde gemeinsam gegessen und diskutiert, bisweilen mit musikalischer Begleitung.

Mit Uta Motschmanns im Rahmen des Projekts „Berliner Klassik“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vorgelegter Studie gewinnt man einen tiefen Einblick in die Wirkung und in den Esprit der bisher wenig erforschten Humanitätsgesellschaft. Durch die ausführliche Aufbereitung des umfangreichen Quellenmaterials (u.a. Statuten, Mitgliederlisten, Sitzungsberichte und Protokolle) und biographische Kurzdarstellungen der Mitglieder, inklusive Querverweise auf Mitgliedschaften in den vielen anderen Berliner geselligen und Gelehrtenvereinen werden die Konturen der Gesellschaft als Knotenpunkt im geistigen Berlin deutlich gezeichnet. Dass sie für weiterführende Forschung – insbesondere im Rahmen der Berliner Geistes- und Gesellschaftsgeschichte, zum Kontext der Zeit der Humanitätsgesellschaft und bezüglich ihrer Mitglieder – regelrecht einlädt, ist das besondere Verdienst von Motschmanns Quellenstudie. Angesichts prohibitiver Druckkosten wissenschaftlicher Spezialliteratur im Rahmen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften ist die Beilage einer CD mit mehr als 700 Seiten (enthaltend Materialien und eine Vertiefung der über 500-seitigen Studie) besonders lobenswert.

Während ihrer Existenz hatte die Humanitätsgesellschaft kaum jüdische Mitglieder; Motschmann identifiziert lediglich zehn, sechs davon aus den ersten zehn Jahren ihres Bestehens. Beim näheren Hinsehen ist allerdings die

Mehrheit dieser zehn Mitglieder entweder vor oder während der Mitgliedschaft zum Christentum übergetreten, darunter in den frühen Jahren der preußische Diplomat Jakob Ludwig Salomo Bartholdy und der Mechanikus Nathan Mendelssohn. In den späteren Jahren der Humanitätsgesellschaft identifiziert Motschmann vier ehrenwerte Berliner jüdischer Herkunft als Mitglieder, drei davon mit Bindungen zur hiesigen Universität: der Professor für Kirchengeschichte Johann August Wilhelm Neander, der Professor für Physik und Technologie Heinrich Gustav Magnus und der Privatdozent, Sanitätsrat und praktizierende Arzt Ferdinand Moritz Ascherson. Emil Gottlieb Friedländer, ein Enkel David Friedländers, war Doktor der Philosophie, Bibliothekar von Beruf und Verfasser zahlreicher Schriften, u.a. zur Geschichte des Berliner Buchdrucks im 16. Jahrhundert.¹ Als Kenner der alten Berliner Geschichte hielt Friedländer vor der Gesellschaft zahlreiche Vorträge über lokalhistorische Themen in der Zeit des Kurfürsten von Brandenburg Joachim II.

Trotz der insgesamt geringen Partizipation jüdischer Intellektueller an der Humanitätsgesellschaft, stehen die ersten Jahre ihres Bestehens bis zur Niederlage Napoleons besonders hervor. Unter den Gründungsmitgliedern 1797 sind drei Maskilim und Gelehrte berlinischer Prägung zu verzeichnen: Lazarus Bendavid, Wolf Davidson und David Oppenheimer. Ein vierter, der Arzt Jakob Ezechiel Aronsson, trat 1802 in die Humanitätsgesellschaft ein. Die in dieser Studie aufbereiteten Quellen – insbesondere die von Motschmann kompilierten Listen der bei den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge – liefern einen Schatz an Material über die Gelehrsamkeit dieser vier bislang nicht ausreichend erforschten jüdischen Aufklärer. Der 1772 geborene Doktor der Medizin und praktizierende Arzt Wolf Davidson, bekannt durch seine Schriften zur Haskala und medizinische Abhandlungen, war gerade 25 Jahre alt als er die Humanitätsgesellschaft mitbegründete.² In den knapp drei Jahren bis zu seinem frühen Tod 1800 trug er insgesamt 13 Mal bei den Sitzungen der Gesellschaft vor: über den Schlaf, worüber er zuvor eine viel gelesene Studie geschrieben hat,³ den tierischen Magnetismus, medizinische Anthropologie, den „Werth der Geschichte“, Schillersche Oden (im Andenken an den zuvor verstorbenen Dichter) und über die Philotechnische Gesellschaft in Paris. Laut Protokoll einer Sitzung

¹ Friedländer, Emil Gottlieb: Beiträge zur Buchdruckergeschichte Berlins: eine bibliographische Notiz als Gelegenheitsschrift. Berlin: Gustav Eichler 1834.

² Siehe Davidsons Beschreibung der Humanitätsgesellschaft in: [Davidson, Wolf:] Briefe über Berlin. Erste Sammlung. Landau: Emanuel Francini 1798, S. 21.

³ Davidson, Wolf: Ueber den Schlaf: Eine medizinisch-psychologische Abhandlung. Berlin: Felisch 1796 (2. verm. und verb. Auflage Berlin: Belitz & Braun 1799).

der Gesellschaft wenige Tage nach Davidson Tod würdigte Bendavid in seiner Eigenschaft als Direktor der Humanitätsgesellschaft Davidson als „thätigen Verehrer der Humanität“ und „wohlwollenden Menschenfreund“. Oppenheimer entgegen war schon ein angesehenener Doktor der Medizin und praktizierender Arzt als er die Humanitätsgesellschaft 1797 mitgründete. Als Gelehrter hat Oppenheimer wenig verschriftlicht, doch bis zu seinem Tod 1815 hat er vor der Gesellschaft nicht weniger als 56 Mal vorgetragen, vor allem über medizinische Fragen. In mehreren Sitzungen besprach Oppenheimer 1797 Christian Wilhelm Hufelands wegweisendes Werk *Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern* aus demselben Jahr.⁴ 1800 trug er physiologische Bemerkungen über den Schlaf im Andenken an den zuvor verstorbenen Davidson vor. In den folgenden Jahren behandelte er ein breites Themenfeld im Rahmen der Medizin: die Arzneikunst im Verhältnis zum Patienten, die menschlichen Organe, die Respiration, das Assoziationsvermögen, die Impfung, diätetische Regeln, Kurmethoden, die Verbesserung der Krankenpflege, die Altersdemenz, die Beerdigung von Leichen, den Geschlechtstrieb, die Schwangerschaft sowie den Zustand der öffentlichen Bäder. Beim Stiftungsfest der Gesellschaft 1816 wurde seiner regen Teilnahme gedacht: „Durch den Tod ist uns ein treuer Genosse entrissen worden, der Herr Doctor Oppenheimer.“ In seiner sechsjährigen Mitgliedschaft in der Humanitätsgesellschaft hielt Aronsson 18 Vorträge, ebenfalls vorwiegend zu medizinischen Fragen.

Gerade aus Wien nach Berlin zurückgekehrt, trat Lazarus Bendavid wenige Sitzungen nach ihrer Gründung der Humanitätsgesellschaft bei. Gut zehn Jahre lang, zwischen 1799 und 1809, diente Bendavid als ihr Direktor. Offenbar bildete er das Rückgrat der Gesellschaft in diesen Jahren, auch im Rahmen des wissenschaftlichen Austausches: Bis zu seinem Austritt 1810 trug Bendavid 87 Mal vor. Beachtlich ist die Bandbreite der von ihm behandelten Themen: theoretische und praktische Philosophie, Ästhetik, Linguistik, Pädagogik, Kultur- und Literaturgeschichte, politische Theorie und Ökonomie sowie Theater und Schauspielen. Zu den behandelten philosophischen Themen zählten Vorträge über seine Geschmackslehre,⁵ über philosophische Anthropologie, die Urteilskraft des Menschen, gesunde und philosophische Vernunft, den philosophischen Geist, das Sittengesetz, das Verhältnis der Moral zur Ästhetik, sowie „den Menschen als Kunstprodukt“ und den „Unterschied der Idealisten und Realisten“. In den Jahren vor den Befreiungskriegen (und danach nicht mehr)

⁴ Hufeland, Christoph Wilhelm: *Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern*. Jena: Akademische Buchhandlung 1797.

⁵ Vgl.: Bendavid, Lazarus: *Versuch einer Geschmackslehre*. Berlin: Belitz & Braun 1799.

wurde im Rahmen der Humanitätsgesellschaft gelegentlich das Thema Religion in sowohl theologischer als auch gesellschaftlicher Hinsicht besprochen. Bendavid trug hierzu öfter vor: über zeitgenössische jüdische, beziehungsweise hebräische Schriften, den Unterricht der Juden, „den rein-mosaischen Glauben“ sowie die Kabbala. Dank Motschmanns Quellenarbeit wird das Bild des Wirkens und der intellektuellen Tätigkeit dieses nur Insidern bekannten Gelehrten um einiges facettenreicher.

Von 1797 bis 1815, dem Todesjahr Oppenheimers, des letzten konfessionell jüdischen Mitglieds der Humanitätsgesellschaft, wurden laut Motschmanns Zusammenstellung insgesamt 984 Vorträge gehalten. Davon hielten nach eigener Berechnung Aronssohn, Bendavid, Davidson und Oppenheimer mit 174 Vorträgen gut 17 Prozent. Motschmann zufolge ist aus den Quellen nicht ersichtlich, warum die Humanitätsgesellschaft nicht eine größere Anzahl jüdischer Mitglieder verzeichnen konnte, zumal in diesen Jahren dieses Betätigungsfeld offenbar gleichberechtigter Teilnahme jüdischen Gelehrten offen stand und Bigotterie nicht tolerierte. 1802, kurz vor der Veröffentlichung einer seiner judenfeindlichen Schriften,⁶ trat Karl Wilhelm Friedrich Grattenauer aus der Humanitätsgesellschaft aus. In der Zeit nach der Niederlage Napoleons scheint jedoch etwa der Eintritt des judenfeindlichen Historikers Friedrich Rühls 1817 in die Gesellschaft ein Hinweis darauf zu sein, dass die Zeit der integrativen Kraft dieser Gelehrtenengesellschaft zumindest in dieser Hinsicht vorüber war. In den Jahren nach der Gründung der christlich-deutschen Tischgesellschaft 1811, von der Juden explizit ausgeschlossen waren, gab es nicht wenige Überschneidungen bei den Mitgliederlisten beider Gesellschaften; diese gingen Motschmann zufolge „konform mit der [in der Tischgesellschaft] propagierten antijüdischen Haltung oder sprachen sich zumindest nicht dagegen aus.“ (S. 107) Trotz „latent vorhandener antijudaistischer Positionen gegenüber der jüdischen Gemeinschaft an sich“, so Motschmann weiter, „blieb die Humanitätsgesellschaft ein neutraler Ort, eine dem Ideal der Menschlichkeit nachstrebende Gemeinschaft, in der auch Männer jüdischer Herkunft ihren Platz finden konnten“.

William Hiscott, Potsdam

⁶ [Grattenauer, Karl Wilhelm Friedrich:] *Wider die Juden: Ein Wort der Warnung an alle unsere christliche Mitbürger*. Berlin: Schmidt 1803. In der Folgedebatte greift Grattenauer wiederholt die Humanitätsgesellschaft und ihre jüdischen Mitglieder an. Vgl.: Motschmanns Studie, S. 105f., Anm. 192.